

CHRISTIANE MEYER-RICKS

Wann see morde

THRILLER

SPANNUNG

GMEINER



CHRISTIANE MEYER-RICKS

Wannseemorde

FEIND IM SCHATTEN Die alleinerziehende Berliner Journalistin Mirjam Kruse nimmt auf Anraten ihrer Ärzte widerstrebend eine Auszeit. Sie erklärt sich dazu bereit, den Bungalow einer Freundin am Wannsee zu hüten. Doch als der Sohn ihrer Freundin in einer Wannsee-Villa brutal überfallen und schwer verletzt wird, ist an Ruhe und Erholung nicht mehr zu denken. Schockiert über den gewaltsamen Angriff, begibt sie sich auf die Suche nach den Tätern. Dabei trifft sie auf den verschrobenen Rettungsschwimmer und Ex-Kommissar Heinz Stolper, der aufgrund seiner Neigung, hinter allem und jedem eine Verschwörung zu wittern, aus dem Polizeidienst entlassen wurde. Auch jetzt behauptet er Abenteuerverliches: Der Besitzer der Villa soll ein ehemaliger DDR-Spion und skrupelloser Mörder sein. Gemeinsam mit Stolper geht Mirjam diesem Verdacht nach, ohne zu ahnen, in welche Gefahr sie sich und ihre Kinder damit bringt.



Christine Meyer-Ricks wurde 1964 in Hamburg geboren. Sie arbeitet erfolgreich als Journalistin, Werbetexterin und Dramaturgin.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Die Moorheiligen (2015)

CHRISTIANE MEYER-RICKS

Wannseemorde

Ein Wannseethriller

SPANNUNG

GMEINER



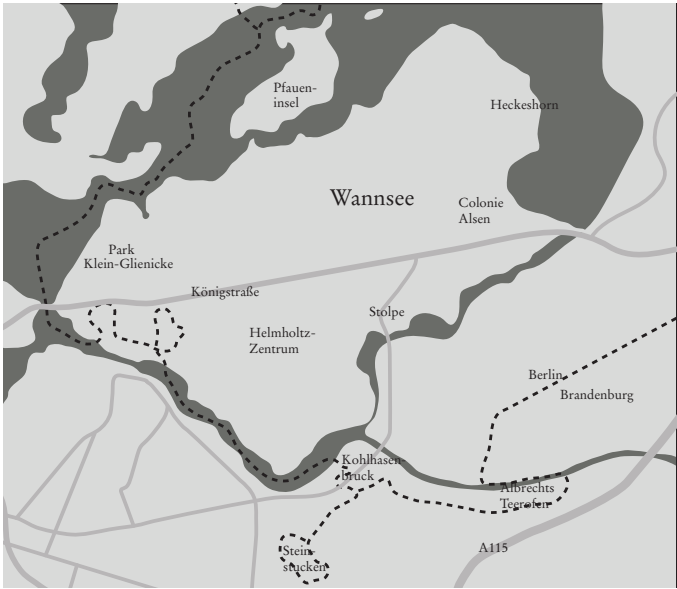
*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2018 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2018

Lektorat: Sven Lang
Herstellung: Julia Franze
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © kallejipp/photocase.de
Kartendesign: Mirjam Hecht
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-5703-6

Mirjam Kruse hatte den Freund ihres Vaters erschossen, um ihre Tochter und sich selbst zu retten. Das war das erste Buch. Mirjam hat überlebt, aber die Narben sind geblieben. Jetzt geht ihre Geschichte weiter.



Berlin-Wannsee

1. KAPITEL

So fing es an, an einem Sommertag, so vollgestopft mit Hitze wie ein Topf, aufgehängt über dem Feuer der Vorhölle. Im Ort war es vollkommen ruhig. Nur eine einsame Feldgrille schrappte ihr nerviges Lied. Alle Wannseer schienen mit ihren Bollerwagen, die mit Kindern, Schlauchbooten und Bierkisten beladen waren, an die Seewiesen gepilgert zu sein. Überall am Ufer lagen bunte Picknickdecken. Darauf lagerten die Menschen und hofften, dass der Abend Abkühlung und vielleicht endlich ein Gewitter brachte.

Jonas Lauert und sein Freund Nils Alev-Brandt saßen mit dicken Sweatshirts bekleidet auf dem Sofa und sortierten ihr Waffenarsenal. Mithilfe von Nervenbomben, Bioschockern, Psychobohrern, Arteriennägeln, Synapsen-Klappen und Ätzel hatten beide das sechste Level der »Krise« überlebt und standen jetzt vor einem außerirdischen Artefakt, das den Eingang in das nächste Level kennzeichnete. Jeder Schritt eine Tretmine. Nils' Brille rutschte auf seiner Nase hoch und runter, als wäre sie eingefettet. Sie hatten ein paar Bier aus dem Kühlschrank gezischt und die Klimaanlage auf maximal gestellt. Jetzt blies das Gerät auf vollen Touren eiskalte Luft in den Raum. Für den glitzernden See vor ihrem Fenster fanden die Jungs keine Beachtung. Sie starrten auf die Bild-

schirme ihrer Laptops. Die Langeweile der ersten Stunden, in denen sich das Spiel mühsam entwickelte, war wie weggeblasen. Endlich konnte es zu dem obligatorischen Beischlaf mit den Aliens kommen. Dabei schlammten sie ganz beiläufig ein Stück Poetry, das gerade so in der Atmosphäre lag.

**Mein Leben ist ein Videospiele.
Meine Eltern fingen damit an.
Sie schmissen Geld in den Schlitz
und starteten das Spiel.*

*Dies ist das Level, das Schmerz gebiert,
und wenn ich den nächsten Grad erlange,
wird der schreckliche Grundsatz enthüllt,
der unser Leben regiert.*

Zuerst dachte Jonas, das Klingeln wäre ein Code im Spiel. Erst als er sich auf das Geräusch konzentrierte, stellte er fest, dass jemand an der Haustür klingelte. Er dachte daran, nicht aufzumachen. Vielleicht sollte die Welt einfach draußen bleiben, wenn die Eltern schon einmal das Feld geräumt hatten.

»Lass gucken, wer da ist«, sagte Jonas und stand auf.

»Nee, die zieht sich gerade aus«, nölte Nils.

Jonas ging schweigend in Richtung Tür und nahm zufrieden zur Kenntnis, dass Nils den Rechner zuklappte und hinter ihm herschlurfte.

»Die fällt einem nicht oft lebend in die Hände und jetzt muss ich noch einmal von vorn anfangen.«

Jonas hatte die Tür erreicht und zog an der Klinke. Dabei

lehnte er sich weit zurück, um die schwere Tür mithilfe seines Körpergewichts aufzuziehen. Auf einmal wehte ihm die Tür federleicht entgegen und Jonas stolperte zurück in den Flur wie ein Astronaut in der Schwerelosigkeit. Er hatte wohl ein Bier zu viel getrunken, jedenfalls beobachtete er etwas distanziert, wie zwei Männer mit Gesichtsmasken plötzlich in dem mit Marmor gefliesten Eingangsbereich des Hauses standen. Einer von ihnen schloss geräuschlos die Haustür und der andere stieß Nils unsanft zu Boden.

Jonas begriff nicht, was sich hier gerade abspielte. Neben ihm lag Nils auf dem Boden. Sein Arm, sein linker Arm, vollführte eine Hilfe suchende Bewegung in Jonas' Richtung und auf seiner Hose breitete sich ein dunkler Fleck aus. Nils hatte sich in die Hosen gepinkelt, schoss es Jonas durch den Kopf. Und erst dabei ging ihm auf, was hier gerade passierte. Mit den Männern war eine Woge heißer Luft in den Flur gedrungen, aber Nils bibberte wie ein Cholera-kranker. Jonas betrachtete die Männer genauer. Einer der beiden hatte eine schwarze Bomberjacke an. Der andere trug ein T-Shirt, dessen Aufdruck einen Pitbull im Kettenhemd zeigte. Jonas machte einen Schritt auf den Kerl in der Bomberjacke zu und sagte: »Das hier geht jetzt eindeutig zu weit.« Irgendwie war ihm ganz kurz sein legendäres Jagdhundespür für lauernde Gefahren abhandengekommen und er lief mit der Nase direkt in den ausgestreckten Ellenbogen des Einbrechers hinein. Tränen schossen Jonas in die Augen. Es sah einfach krass aus, wie der Bomber und der Pitbull im Flur standen und aus ihren Gesichtsmasken Nils anglotzten, der mit geschlossenen Augen dalag. Ein dünner Faden Spucke lief aus seinem Mund und bildete eine Pfütze auf dem toskanischen Carrara-Boden.

Der Einbrecher mit dem Pitbull-Shirt rannte neben Nils hin und her. Fickrig wie ein Junkie. Jetzt blieb er neben ihm stehen und schrie: »Stell dich nicht so an!«

Er trat Nils in den Bauch. Dabei hoffte er wohl, dass Nils sich wehrte und zurücktrat, damit er ihn wieder und wieder treten konnte. Aber Nils bewegte nur Hilfe suchend die Augen zu Jonas. Und obwohl kein Blut strömte, wusste Jonas, dass die Zeit drängte. Fieberhaft überlegte er, wie er die zwei am schnellsten wieder loswurde. Er konnte mit übergriffigen Mitschülern umgehen, sich dünnemachen, aber das ging jetzt nicht. Er musste den Verbrechern etwas anbieten.

»Wir haben Geld und Schmuck und Laptops. Handys ...«

Wieder bekam Nils einen Fußtritt.

»Ich scheiß auf deinen Elektroschrott. Wo ist der Safe?«, brüllte der Bomber. Der Pitbull packte Nils am Kragen und schleifte ihn hinter sich her, während er Jonas vor sich her trieb. Dabei hieb er Jonas bei jedem Schritt fest zwischen die Schultern. Er wollte sichergehen, dass der Junge sich keine Frechheiten erlaubte. Denn obwohl sich der Pitbull seinen Opfern gegenüber bemerkenswert stark fühlte, merkte er, dass Jonas Erfahrung mit Prügel hatte. Das war leicht zu erkennen, denn der kleine Maulheld duckte sich weg und nahm den Fäusten die Kraft.

An der Treppe zur Bibliothek stieß der Pitbull Nils hinunter. Dabei stolperte er und schlug mit dem Kopf gegen die Treppenkante. Es klang wie das Knacken einer Melone, die aus geringer Höhe auf den Boden fiel. Ein Geräusch, das für immer in Jonas' Kopf herumwandern würde wie ein Zombie. Bereit, in einsamen Nächten unter

dem Bett hervorzukriechen und ihn in Angst und Schrecken zu versetzen.

Der Bomber rannte herum und riss Bilder von den Wänden. »Scheiße. Die Hütte ist größer als der Arsch von Trump. Der Safe kann überall sein.«

Jonas betrachtete Nils, traute sich aber nicht, zu ihm zu gehen. Er fragte sich, ob Nils überhaupt noch etwas mitbekam. Der Bomber schnappte sich einen Feuerhaken vom Kamin und kam damit drohend auf Jonas zu.

»Wo ist der Scheißsafe?«

Jonas dachte an Bio-Shocker und Ätzel. In der Nähe machte sich Nils mit würgenden Geräuschen bemerkbar. Dann endlich ein brauchbarer Gedanke. »Keine Ahnung, ob wir so was haben, aber in meinem Rucksack ist erstklassiges Gras.«

Die beiden verharrten in der Bewegung.

»Wo?«

»Im Rucksack vor dem Sofa.«

Der Pitbull rannte um das Sofa herum und riss den Rucksack an sich. Er verteilte dessen Eingeweide auf dem Wohnzimmerboden. Dann fand er eine große Tüte. Aus Gewohnheit nahm er auch ein kleines weißes Tütchen aus der Tasche. Er sollte nach dem Safe fragen. Erledigt. Danach konnte es nicht schaden, sich ein bisschen zu amüsieren. Er ging in den Flur und legte sich zwei fette Linien auf dem winzigen Holztisch an der Wand. Dabei sang sein Herz vor Erwartung. Es dauerte nur einen Herzschlag, dann hob sich der lästige Nebel von seiner Stirn. Sofort kam alles Wissen der Welt in seinen Kopf geflogen. Aufgeblasen wie ein Gasballon kam er zurück in den Raum, wo Jonas gelassen auf dem Sofa saß und grinste.

Was denkt der sich eigentlich? Findet er das hier lustig?

»Ich kann euch so viel besorgen, wie ihr wollt.« Jetzt hatte Jonas Oberwasser. Das Schweißrinnsaal zwischen seinen Schulterblättern war getrocknet und er probierte Blicke aus, in der Hoffnung, dass seine Augen aussahen wie zwei kalte Planeten, die in der Nacht funkelten.

»Hör auf zu grinsen«, schrie der Pitbull und trat Nils noch einmal in den Bauch. Aber es hatte nicht mehr so einen befriedigenden Effekt wie am Anfang. Der Kleine klotzte nur noch, während der andere nicht mehr aufhörte zu grinsen.

»Halt's Maul, du Arsch!«, schrie der Pitbull und trat einen Stuhl um. Der Stuhl war eine Design-Rarität. Wahrscheinlich unbezahlbar. Jonas dachte daran, was diese Sache hier für Folgen haben würde. Er stellte sich seinen Vater vor, wenn er von dem Einbruch erführe. Das schmale, in sich zurückgezogene Gesicht und die belämmerte Miene, mit der Roland Lauert den zerbrochenen Stuhl taxieren würde. Bei dem Gedanken fing Jonas laut an zu lachen. Er schlug sich auf seine knochigen Jungenknie und lachte wie verrückt.

»Du sollst die Fresse halten!«, schrie der Pitbull ihn an. Er kam so nahe, dass Jonas seinen Atem riechen konnte. Trotzdem konnte er nicht aufhören zu lachen.

Der Pitbull rannte zu Nils und trat ihn noch einmal in den Bauch. Der rührte sich überhaupt nicht mehr.

Bomber und Pitbull warfen sich einen unsicheren Blick zu. Ihnen dämmerte, dass sie vielleicht zu weit gegangen waren. Es sollte wie ein vorsätzlicher Einbruch aussehen. Kontrolliert und ohne Gewalt.